

AM PULS DER FORSCHUNG

Mein Kunde, mein Rating

Häufig manipulieren Bankangestellte die Bonitätsnoten ihrer Firmenkunden. Forscher der Fachhochschule Nordwestschweiz und der Universität St. Gallen haben die Ursachen dieses Verhaltens untersucht.

Bevor Firmenkunden von einem Finanzinstitut einen Kredit erhalten, durchlaufen sie einen bankinternen Ratingprozess, an dessen Ende die Zuteilung einer Bonitätsnote steht. Die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und die Universität St. Gallen haben diesen Ratingprozess in einem Forschungsprojekt, das im Jahre 2010 begonnen wurde, unter die Lupe genommen. Simone Westerfeld (FHNW) und Martin Brown sowie Matthias Schaller (beide Universität St. Gallen) wollten wissen, ob und unter welchen Bedingungen Firmenbetreuer dazu tendieren, die Ratings ihrer Kunden zu beschönigen oder zu glätten. Dazu analysierten die drei Forscher mehrere tausend Rating-Datensätze von Schweizer Retail-Banken.

Zwei in diesem Jahr vorgestellte Forschungspapiere zeigen, dass es bei Kundenbetreuern tatsächlich Verhaltensstrategien gibt, die Einfluss auf das Ergebnis des Ratingprozesses haben. «The Hidden Costs of Control – Evidence from Small Business Lending» zeigt, dass die Betreuer für ihre Kunden tendenziell bessere Ratings vorschlagen, wenn diese bankintern nochmals geprüft werden.

Dieses Verhalten geht auf einen Interessenkonflikt zwischen dem das Rating vorschlagenden und dem das Rating genehmigenden Bankmitarbeiter zurück. Ersterer hat Zielvorgaben für das Volumen seines Kreditportfolios und damit einen Anreiz, dieses zu vergrössern. Der von ihm abgegebene Ratingvorschlag wird allerdings von Kollegen kontrolliert, die den Fokus auf das Risiko des Kreditportfolios legen müssen. Für sie stehen reibungslose Zinszahlungen und die Amortisation des Darlehens im Zentrum.

Die Forscher kommen zum Schluss, dass das Vier-Augen-Prinzip die Informationsqualität im Ratingprozess nicht



Betreuer schlagen höhere Ratings vor, wenn sie wissen, dass diese kontrolliert werden.

erhöht und der beobachtete Interessenkonflikt der beiden Instanzen die Effektivität der Kontrolle mindert. Insbesondere wenn ihre Ratingvorschläge in der Vergangenheit öfter korrigiert wurden, tendieren die Erstbewerter zur Vergabe besserer Bonitätsnoten – sie erwarten und fürchten eine mögliche Abwärtskorrektur des Ratings.

Das zweite Paper, «Information or Insurance? On the Role of Loan Officer Discretion in Credit Assessment», belegt, dass Kundenbetreuer Rating-relevante Informationen zur Finanzlage von Kunden ausblenden. Eine von fünf Ratingänderungen, die das von allen Banken verwendete Modell aufgrund veränderter Finanzkennzahlen des Kunden vorschlägt, wird vom Sachbearbeiter rückgängig gemacht – was er allerdings darf. Dieses Verhalten tritt über die ganze Bonitätsskala hinweg

auf und erscheint in beiden Richtungen, also bei einer Verbesserung und einer Verschlechterung des Ratings. Das beobachtete «Glätten» beruht jedoch nicht auf zusätzlichen Informationen des Sachbearbeiters zur künftigen Kreditwürdigkeit des Unternehmens. Die Betreuer scheinen vielmehr eine Veränderung der Kreditwürdigkeit des Kunden verhindern zu wollen, vor allem wenn daraus eine Veränderung der Kreditkosten resultieren würde.

Die weitere Forschungstätigkeit der Hochschulen soll das Verhalten der Kundenbetreuer noch detaillierter analysieren. Die Wissenschaftler wollen sich auch bei der Verarbeitung der Ergebnisse bei den betroffenen Banken einbringen.

Text Alexander Saheb
Illustration Aurel Märki